

KURT HOLTER · GILBERT TRATHNIGG

Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart

2. erweiterte Auflage mit Beiträgen
von Walter Aspernig, Günter Kalliauer, Renate Miglbauer und Wilhelm Rieß.
Herausgegeben für den Musealverein Wels von Kurt Holter

12 FARBTAFELN, 12 KARTEN, 237 SCHWARZ-WEISS-ABBILDUNGEN

VERZEICHNIS DER MITARBEITER:

Walter Aspernig, Dr. phil., Mag., Wissenschaftlicher Konsulent der OÖ. Landesregierung, Direktor des BRGI. Wels,
Kurt Holter, Dr. phil., Univ.-Prof., Wels,
Günter K. Kalliauer, Leiter des Stadtarchivs Wels,
Renate Miglbauer, Dr. phil., Stadtmuseum Wels,
Wilhelm L. Rieß, Dr. phil., Wiss. Oberrat, Direktor des Stadtmuseums Wels,
Gilbert Trathnigg, Dr. phil., Museumsdirektor, korrr. Mitgl. des Österr. Archäologischen Institutes, Konsulent der OÖ. Landesregierung,
ehrenamt. Konservator d. Bundesdenkmalamtes, Wels (†1970).

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein dem Land Oberösterreich
und dem Magistrat der Stadt Wels zu danken.

ABBILDUNGSNACHWEIS: Die Abbildungen wurden nach Möglichkeit und zum Großteil der ersten Auflage entnommen.

Diese und ergänzende Vorlagen stellten das Stadtarchiv mit seinen Fotosammlungen, darunter Beispielen
von Dr. Rochart, Werkgarner-Ganser und Zaglmayr, ebenso wie das Stadtmuseum zur Verfügung.

Neue Objektaufnahmen verdanken wir Frau Konsulent Helga Födisch, neue Außenaufnahmen stellte
Frau Elisabeth Erber aus der Dokumentations-Sammlung zur Verfügung.

Insbesondere danken wir für Bildvorlagen dem Bundesdenkmalamt, Wien, für die Abb. auf S. 76, 80, 93, 96, 106, 107, 111,
113, 114, 117, 127, 132, 148, 149, 153, 154, 160, 169, 173, 176 (2), 179, 181, 187, 208, 209 (4), 220, 221 (2), 222, 227, 245, 246, 262,
Fremdenverkehrsverband Wels: S. 133, 141, 165, 246, 249, 251 (Erhardt), 256, 258, 259, 263,

Dr. K. Holter: S. 73, 85, 131, 134, 135, 168, 176, 207 (2), 235,

G. Urbann, Wels: S 84.

Dipl.-Ing. G. Weixelbaumer/Luftbildverlag Hans Bertram, Wildschönau, Tirol: S. 241, 253, 260, 261.

FARBBILDER:

H. Födisch, Stadtmuseum Abb. 1, 2, 3, 4, 5, 7, 9, 10, 14, 15, 17, 18, Umschlag Rückseite,

Fremdenverkehrsverband Wels: Abb. 19, Umschlag Vorderseite

Hofstetter, Ried: Abb. 12, 13

K. Holter: Abb. 11,

Musealverein, Wels: Abb. 6, 8,

Werkgarner-Ganser, Wels: Abb. 16

25. JAHRBUCH DES MUSEALVEREINES WELS

Schriftleitung: Univ.-Prof. Dr. Kurt Holter

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagshaus Welsermühl, Wels

Inhaltsverzeichnis

LEOPOLD SPITZER und KARL BREGARTNER, Bürgermeister der Stadt Wels: Zum Geleit.	5
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Einleitung	8
GILBERT TRATHNIGG: Die urgeschichtliche Zeit	10
Nachträge zur Forschungslage (M u. R: 14)	
Die Römerzeit.	17
Das römische Wels (17) – Der römische Stadtbezirk (22) – Topographie des römischen Wels (28) – Handel und Gewerbe (33) – Gräberfelder (35) – Bestattungsformen (38) – Ergebnisse der Forschungen von 1965–1985 (M: 43) – Das Territorium von Ovilavis (M: 45).	
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Dunkle Jahrhunderte	49
Die Völkerwanderungszeit und die Frage der Siedlungs-Kontinuität (49) – Die baierische Landnahme (T u. H: 51) – Graf Machelm (T u. H: 53) – Wels zu Machelms Zeiten (T u. H: 55)	
KURT HOLTER und WALTER ASPERING: Das Mittelalter	58
Von den Karolingern zu den Saliern (58) – Lambach und Wels kommen an Würzburg (60) – Die Brückenprivilegien (61) – Die Kirchen im hohen Mittelalter (63) – Der Übergang an Österreich (65) – Albero von Polheim und das Polheimer Schloß (66) – König Ottokar von Böhmen (67) – Wels in den Auseinandersetzungen mit Bayern (68) – Gründung des Minoritenklosters (H u. A: 69) – Das Werden des Stadtplatzes (70) – Die erste Zeit der Habsburger (71) – Die Zeit der Privilegien (74) – Ablassbriefe und Glasfenster (76) – Stadtämter und Bürgerhäuser im 14. Jahrhundert (A u. H) – Die soziale Schichtung der Bewohner von Wels im Spätmittelalter (A: 81) – Die Verwaltung der Stadt Wels im Spätmittelalter (A: 82) – Die Burgvogtei seit dem 14. Jahrhundert (83) – Das 15. Jahrhundert (84) – Die Zeit Friedrichs III. (88) – Unter Kaiser Maximilian I. (94) – Der Tod Kaiser Maximilians I. – Die letzten Tage des letzten Ritters (R: 99).	
GILBERT TRATHNIGG und KURT HOLTER: Reformation, Gegenreformation und Bauernkriege.	106
Vom Tod Kaiser Maximilians I. bis zum Sieg der Gegenreforma-	

tion (T) – Die Wiedertäuferbewegung und der Beginn der Reformation (T u. H: 107) – Höhepunkt und Krise des Protestantismus: Die Gegenreformation (H: 109) – Die Lateinschule in Wels (H: 117) – Die Blütezeit des 16. Jahrhunderts (H: 119) – Handwerk und Handel (T: 119) – Die städtische Verwaltung (T u. H: 124) – Kultur der Blütezeit (T u. H: 132) – Streiflichter aus dem konfessionellen Zeitalter (T: 139) – Das Jahr 1626 und seine Folgen (H: 142)

WALTER ASPERING, KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Die Barockzeit	145
Welser Auswanderer in Regensburg (T: 145) – Der Bauernkrieg 1632 (H: 146) – Wiederaufbau in schwerer Zeit (T: 147) – Auflösung des Polheimer Besitzes um Wels (A: 150) – Neue Adelsitze um Wels (A: 152) – Wiedererrichtung des Minoritenkonventes und geistliches Leben (H: 154) – Das Kapuzinerkloster (T: 158) – Die Burgvogtei Wels (H: 159) – Handel und Wandel nach dem Sieg der Gegenreformation (T: 160) – Die städtischen Einrichtungen im 17. Jahrhundert (T: 163) – Entwicklungstendenzen im 18. Jahrhundert (H: 165) – Kunst und Kunsthandwerk (H: 167) – Brauereien (H: 177) – Stadtadel und Pfleger (H: 178) – Kriegsschatten (T: 180)	
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Von den Reformen Kaiser Josefs II. bis zum Zweiten Weltkrieg	184
Die Revolution von oben (T: 184) – Die Kriegsjahre (Franzosenzeit) (H u. T: 186) – Biedermeier und Vormärz (T u. H: 190) – Das Jahr 1848 und seine Folgen (T u. H: 198) – Aufhebung der Grundherrschaft (H u. T: 200) – Die Erbauung der Dragoner-Kaserne (H: 201) – Auf dem Weg zur Industriestadt (T u. H: 202) – Die Ära Dr. Groß (T u. H: 206) – Das Bauwesen unter Bürgermeister Dr. Groß (H u. T: 208) – Die Ära Dr. Schauer (T u. H: 213) – Welser in Kunst und Wissenschaft im 19. Jahrhundert (T: 223) – Im Weltkrieg und in der Inflation (T: 226) – Zwischen den Weltkriegen (T: 230) – Der Zweite Weltkrieg (T u. H: 234)	
GILBERT TRATHNIGG und GÜNTER KALLIAUER: Das neue Wels	238
Die erste Nachkriegszeit (T: 238) – Der erste große Aufschwung (T: 239) – Die Erhebung zur Statutarstadt (T u. K: 247) – Bevölkerungsbewegung (K: 248) – Wirtschaft (K: 248) – Stadtentwicklung (K: 250) – Verkehr (K: 254) – Energie und Umwelt (K: 255) – Der Magistrat der Stadt Wels (K: 256) – Die Schulstadt (K: 260) – Sport (K: 262) – Kultur (K: 263)	
Verzeichnis der Abbildungen u. Karten	269
Namen- und Sachregister	271

DIE SOZIALE SCHICHTUNG DER BEWOHNER VON WELS IM SPÄTMITTELALTER

Wie in anderen Städten, so wurden mit der allgemeinen Durchsetzung des römischen Rechts im späten Mittelalter auch in Wels die ständischen Unterschiede der Bewohnerschaft durch die Ermöglichung sozialen Aufstiegs gemildert und teilweise abgebaut. Der rasch wachsende Handel eröffnete auch wirtschaftlich tüchtigen Leuten aus dem bäuerlichen Umland die Möglichkeit, in Wels Fuß zu fassen und Vermögen zu erlangen, was wiederum Voraussetzung für den Erwerb städtischer Ämter und politischer Mitsprache war. Umgekehrt gab es aber auch alteingesessene Ratsfamilien, die durch wirtschaftlichen Mißerfolg, dunkle Machenschaften oder Mangel an männlicher Nachkommenschaft ihren hohen gesellschaftlichen Rang einbüßten.

Wenn auch solche soziale Mobilität eindeutige Schichtgrenze verwischt, lassen sich doch die Bewohner des spätmittelalterlichen Wels einer Ober-, Mittel- und Unterschicht zuweisen. Die Oberschicht setzte sich aus Mitgliedern von Kleinadelsgeschlechtern, die aus der Welser Umgebung in die Stadt abwanderten (AUERTALER, AITERBACHER, RITZENDORFER, RECHWANGER, HERSINGER, TANPECK), aus alteingesessenen Kaufmannsfamilien (SCHICK, HAUNOLD, WECHSLER, KRAMER) und aus sozialen Aufsteigern, die durch Eheirat in Familien der Oberschicht und wirtschaftliche Tüchtigkeit ihre gesellschaftliche Position entscheidend verbessern konnten (ERDINGER, ACHLEITNER, TÄTZGERN, SIGHARTER) zusammen. Als Fernhändler mit Kontakten nach Italien, Ungarn und Deutschland, als Kaufleute und Wirte nützten sie die wirtschaftlichen Möglichkeiten der zahlreichen landesfürstlichen Privilegien, die die Stadt erlangt hatte. Bevorzugte Handelsobjekte waren Getreide, Wein, Vieh, Holz, Tuch, Salz, Gewürze, u. a. m. Sie besaßen das Bürgerrecht, das ihnen zwar Belastungen wie Steuer, Wacht- und Wehrdienst auferlegte, durch rechtliche wirtschaftliche und persönliche Vorteile aber auch die bestimmende politische und kulturelle Rolle zukommen ließ. Ihre soziale Sonderstellung manifestierten sie durch den Zusammenschluß in der „Kramerzeche“ (erstmalig urkundlich 1394, später „Bür-

gerzeche“ genannt), einer Vereinigung mit gesellschaftlichem, kulturellem und religiösen Charakter. Als Mitglieder des Stadtrates und Inhaber der städtischen Ämter bestimmten sie das politische Leben der Stadt. Ihre großen Bürgerhäuser lagen meist im Bereich des mittleren Stadtplatzes (Korn- und Hafermarkt) und in der Traungasse.

Auf den langgestreckten Parzellen lag das Wohnhaus mit dem Verkaufsladen an der Straßenfront, während der rückwärts anschließende, von Speichern und Magazinen begrenzte Hof auch von der Freitreppe bzw. Minoritengasse und Hafergasse zugänglich war. Daneben besaßen sie weitere kleinere Häuser, Gärten und Stadel in der Stadt oder Vorstadt und erwarben Bauernhöfe und Zehentrechte auf dem Lande oder Weingärten in der Wachau. Mit solchen Erträgen und Grundrenten konnte das Handelskapital aufgestockt und das Handelsvolumen vergrößert werden, wodurch beachtliche Vermögen entstanden. Zur Bildung längerlebiger Grundherrschaften ist es allerdings nicht gekommen. Soweit obige Güter nicht durch Stiftungen und Verkauf an kirchliche oder städtische Institutionen und Ämter gelangt waren, wurden sie im 16. Jh. von Adelsherrschaften der Umgebung erworben.

Kennzeichen für die Zugehörigkeit zur *Mittelschicht* ist die Selbständigkeit im Beruf, die durch eine fachbezogene Ausbildung erlangt wurde. Hierher gehören vor allem die durch die fortschreitende Spezialisierung schon breit aufgefächerten handwerklichen Berufe, die in Zünften (= „Zechen“) organisiert waren. Nicht alle Handwerksmeister besaßen allerdings das Bürgerrecht. Größere Bedeutung im wirtschaftlichen, politischen, religiösen und kulturellen Leben der Stadt erlangten die Flößerzeche, deren besondere Stellung auf dem von den österreichischen Herzögen Leopold III. und Albrecht III. 1372 verliehenen Holzhandelsprivileg (Stapelrecht für Holz) beruhte, die Ledererzeche (erstmalig 1437 genannt), die Fleisshackerzeche (1440) und die Bäckermeisterzeche (1405). Urkundlich genannt sind auch die Zechen der Bäckerknechte (1377), Messerer (1465), Schmiede (1447), Schuster (1451), Weber (1489), Klingenschmiede, Schleifer, Kürschner und Bader. Zu dieser Mittelschicht sind wohl auch jene nicht zünftigen Vertreter von Einzelberufen wie Ärzte, Schulmeister, Notare, Stadtschreiber u. a. zu zäh-

len, soweit sie nicht aus Familien der Oberschicht stammen und dieser zuzurechnen sind. Charakteristisch für die Mitglieder dieser Mittelschicht ist die Bildung kleinerer und mittlerer Vermögen und zumeist der Besitz kleinerer Häuser in den Handwerkervierteln und -gassen von Wels (Ledererviertel, Schmied- und Bäcker-gasse).

Daß es im Kampf um den sozialen Aufstieg zwischen der vorwiegend aus Zünften bestehenden und daher durch großes Zusammengehörigkeitsgefühl gekennzeichneten Mittelschicht und der bevorrechteten Oberschicht auch in Wels immer wieder zu Spannungen und Streitigkeiten kam, ist hinlänglich bekannt.

Die *Unterschicht* schließlich umfaßte die Masse der beruflich unselbständigen und unabhängigen „Inwohner“ der Stadt, die Handwerksgesellen (auch wenn sie, wie die oben angeführten Bäckerknechte, zunftmäßig organisiert waren), die Hilfsarbeiter, Tagelöhner und Mägde, Boten und Dienstleute. Ihre geringen Löhne verhinderten meist eine Vermögensbildung und den Erwerb von Haus- und Grundbesitz. Oft waren sie auf kirchliche und städtische Wohlfahrt angewiesen. In den wenigen Quellen, wie in der Bruckamtsrechnung von 1355 werden sie als „arybaytter“, „chnechte“, „poten“ und „werich lewt di daz tagwerich warichten“ ohne Namen angeführt, was im deutlichen Gegensatz zur Nennung etlicher Angehöriger gehobener Berufe steht und die niedrige gesellschaftliche Stellung dieser anonymen Leute widerspiegelt.

Wieweit es einzelnen von ihnen gelungen ist, den gegen Ende des Mittelalters strenger werdenden gesellschaftlichen Maßstäben und moralischen Ansprüchen der Zünfte zu genügen und sozial aufzusteigen, ist nicht bekannt. Doch scheinen vereinzelt Söhne der Unterschicht etwa über ein Studium an einer Universität oder durch den Dienst in der Kirche einen Aufstieg versucht zu haben.

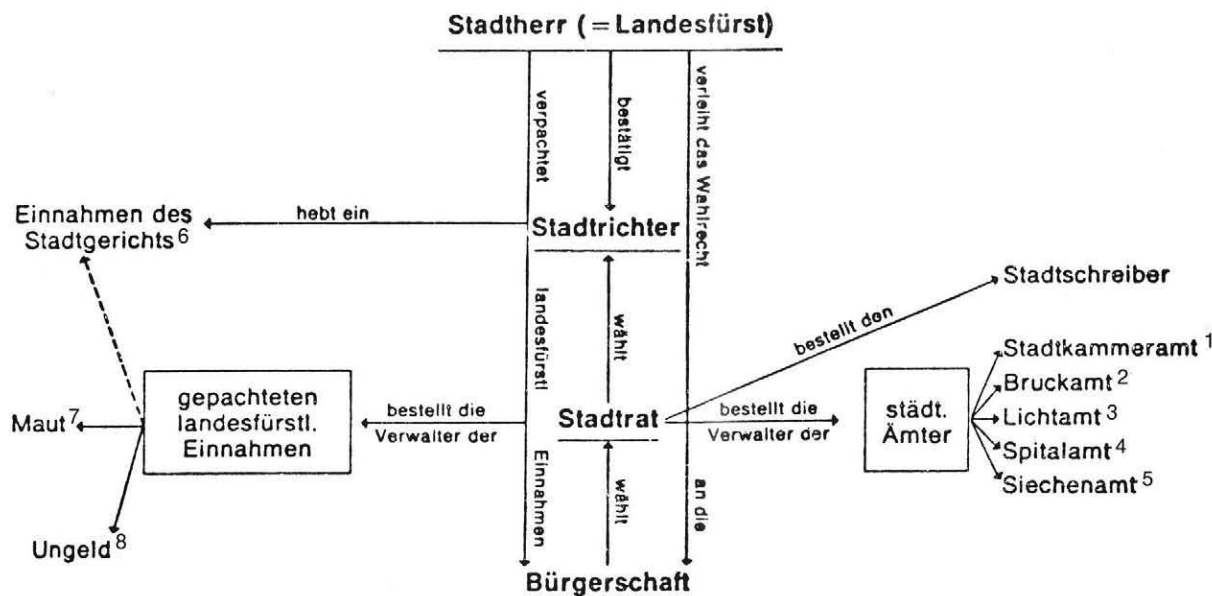
Neben dieser der städtischen Gerichtsbarkeit unterworfenen Bewohnerschaft besaßen auch etliche Angehörige des Adels (Schaunberger, Wallseer, Jörger, Schernheimer, Hohenfelder, Oberhaimer, Innerseer u. a.) sowie Klöster (Lambach, Mondsee) und Pfarrer (von Thalheim, Gunkirchen, Hofkirchen) Häuser in Wels, für die sie *Befreiung von bürgerlichen Pflichten* (Steuer, Wacht, Einquartierungen) zu erwirken versuchten („Freihäuser“). Ob-

wohl ihr Anteil an den Liegenschaften innerhalb von Wels nicht unbeträchtlich war, leisteten sie meist wenig für die Stadt. Dem städtischen Zugriff entzogen war ferner der Besitz der Polheimer, der Bereich der landesfürstlichen Burg und die dem Hoffischgericht oder fremden Grundherrschaften unterworfenen Fischer, der Stadtpfarrhof und das Minoritenkloster sowie die Überreste alter adeliger Besitzstrukturen in der Hand der Schärffenberger zu Ort im Traunsee, der Herleinsberger zu Tannberg u. a. Eine kurze Episode blieb der Hausbesitz venezianischer Kaufleute in der Schmidtgasse Anfang des 14. Jahrhunderts.

Bis zu ihrer Vertreibung im Jahre 1420 gab es in Wels auch eine Judengemeinde, deren Zentrum die heutige Hafergasse (damals „Juden“- oder „Griechen“-Gasse war. 1350 wird hier ein Judenhaus (Hafergasse 3) genannt, etwa zur gleichen Zeit ist ein Jude namens Guetman, 1396 ein weiterer namens Fridlein in Wels nachzuweisen. Die Stadt hatte damals eine Abgabe an den Regensburger Judenschergen zu entrichten. Über die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung dieser kleinen Kolonie von Juden und Händlern aus dem byzantinisch-orientalischen Raum („Griechen“) wissen wir leider nichts.

DIE VERWALTUNG DER STADT WELS IM SPÄTMITTELALTER

Die politische Führung der Stadt Wels im Spätmittelalter stand dem von der Bürgerschaft gewählten Stadtrat zu. Dieser wählte aus seiner Mitte den Stadtrichter und schlug ihn dem Stadtherrn und Landesfürsten zur Bestätigung vor. Dieser verlieh ihm den Blutbann, das Urteilsrecht über Leben und Tod. Die Einnahmen des Stadtgerichts setzten sich vor allem aus Strafgeldern und den Burgrechtsdiensten, das sind Abgaben von den bürgerlichen Häusern und Grundstücken zusammen. Daneben bestellte der Stadtrat einen Stadtschreiber (1403 wird mit Hans Wepeckh erstmals ein solcher genannt), die Verwalter der städtischen Ämter und der immer wieder gepachteten landesfürstlichen Einnahmen aus Maut und Ungeld.



- 1 Das Stadtkammeramt sorgte für die Instandhaltung öffentlicher Bauten (Stadtbefestigung, Rathaus), für die Abhaltung der Jahrmärkte, die Besoldung städtischer Angestellter (Türmer, Torhüter) u. a. m.
- 2 Der Bruckmeister verwaltete die zur Welser Brücke gehörige Grundherrschaft samt der Ägidikirche zu Thalheim, sorgte für die Instandhaltung und Reparatur der Holzbrücke über die Traun.
- 3 Der Lichtmeister verwaltete das zur Stadtpfarrkirche gestiftete Vermögen (vor allem Grund- und Zehentbesitz) und überwachte die Einhaltung der Stiftungsbedingungen durch den Pfarrer.
- 4 Der Spitalmeister verwaltete die zum Bürgerspital gehörige Grundherrschaft und sorgte für dessen Instandhaltung.

- 5 Der Siechenmeister verwaltete das zum Sondersiechenhaus (Betreuung von Insassen mit ansteckenden und ekelerregenden Krankheiten) gehörige Vermögen.
- 6 Die Einnahmen des Stadtgerichts setzten sich vor allem aus Strafen und Burgrechtsdiensten (Abgaben von Häusern und Grundstücken) zusammen.
- 7 Der Mautner erhob Abgaben von Personen und Waren, die gewisse Gebietsgrenzen überschritten.
- 8 Der Ungelter erhob eine Getränkesteuer von Bier, Most und Wein.

DIE BURGVOGTEI SEIT DEM 14. JAHRHUNDERT

Ein Wirtschaftsfaktor von besonderer Bedeutung entwickelte sich aus dem mit der Burg Wels verbundenen landesfürstlichen Landbesitz, der innerhalb der Stadt nur wenige Häuser der unmittelbaren Nachbarschaft zur Burg umfaßte, dessen einzelne Ämter es jedoch mit jedem der genannten städtischen Ämter aufnehmen konnten und der am Ende des Mittelalters gegen 1500 Bauerngüter zählte.

Während im ersten Jahrhundert der Zugehörigkeit dieses Komplexes unter den Babenbergern, König Ottokar und unter den ersten Habsburgern nur vereinzelte Zufallsnachrichten bekannt sind, ist im 14. Jahrhundert die Reihe der Burgvögte ziemlich vollständig. Herta Eberstaller hat sich in mehreren Jahrbüchern des Welser Musealvereines fortlaufend mit der Geschichte der Herrschaft befaßt. Schon seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts, spätestens seit 1314, diente sie den Landesfürsten

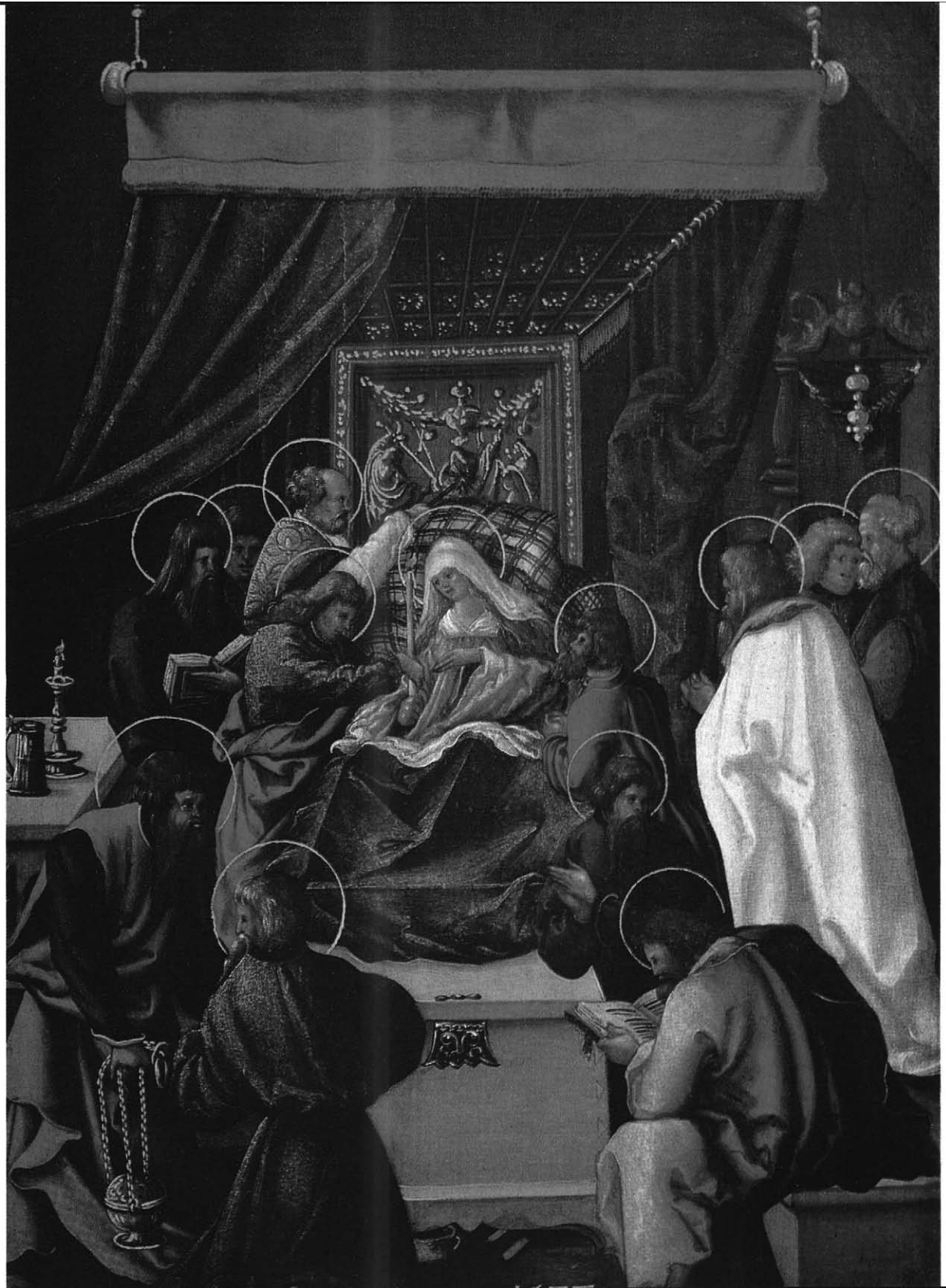
mit Vorliebe als Pfandobjekt. Eine frühe Pfandschaft der Polheimer ist möglich, eine des Eberhard von Wallsee ist wahrscheinlich, dann folgen Jans von Kapellen und Dietrich von Harrach als Pfandinhaber, ab 1359 das Geschlecht der Wallseer, bei dem sie bis 1435 verblieb. Die Wallseer, deren Herrschaften vom Böhmerwald bis an die Adria reichten, haben für Wels keine größere Bedeutung gehabt, da sie sich hier stets durch Untervögte vertreten ließen. Diese Untervögte, die eigentlichen Verwalter des weitreichenden Gebietes, waren meist Angehörige des Kleinadels und des Ritterstandes, die zum Teil aus dem Gefolge der Wallseer kamen, zum Teil auch in der Umgebung ansässig waren. Es bleibt völlig im Dunkel, ob sie sich auch in die Geschicke der Stadt, an deren Südostecke sie saßen, eingemengt haben. Erst am Beginn des 15. Jahrhunderts ist ein Vogt nachweisbar, Hans der Heresinger (1425–1427), der vorher als Stadtrichter von Wels die Geschicke der Stadt bestimmt hatte.

DAS 15. JAHRHUNDERT

Noch ehe dieses Jahrhundert begann, das in den habsburgischen Landen an der Donau durch Familienzwise und Fehden, durch Einfälle der hussitischen Böhmen und der Ungarn unter König Matthias Corvinus erfüllt war, wies Herzog ALBRECHT IV., der kaum 21 Jahre alt war, seiner Gattin Johanna die Widerlage ihres Heiratsgutes auf der Feste Starhemberg, der Stadt Wels mit dem Gericht und mit dem Ungeld und auf dem Amt Gmunden an. Die Stadt teilte damit das Schicksal der Burgvogtei, als Pfandobjekt für den Landesfürsten zu dienen. Die Herzogswitwe hat in der Stadt längere Zeit gewisse Herrschaftsrechte ausgeübt und noch 1449 (11. 7.) ins öffentliche Leben eingegriffen. Der Herzog war der erste der habsburgischen Herrscher gewesen, der nach seinem Regierungsantritt die Gesamtheit der bisher erteilten Privilegien bestätigt hatte. Dieser Vorgang wiederholte sich von da an bei jedem Herrscherwechsel. Kaiser Rudolf II. faßte diese Bestätigung in der Pancharte in besonders feierlicher Form zusammen. Die Herzoge, die nach dem frühen Tod des jugendlichen Albrecht IV. († 14. 9. 1404)



*Gotische Madonna aus dem frühen 15. Jh.
(Welser Privatbesitz).*



Meister A. A.:
Marientod. Teilbild
eines Flügelaltares, 1522,
Stiftsgalerie Kremsmünster.

Meister A. A.: Totenbildnis
des Kaiser Maximilian I. 1519 (Kopie)



7

Meister A. A.:
Epitaph der Bruckmeisters Pankraz Scheibel und
seiner Gattin Katherina Vischmeisterin, 1520.
Stiftsgalerie Kremsmünster.

8



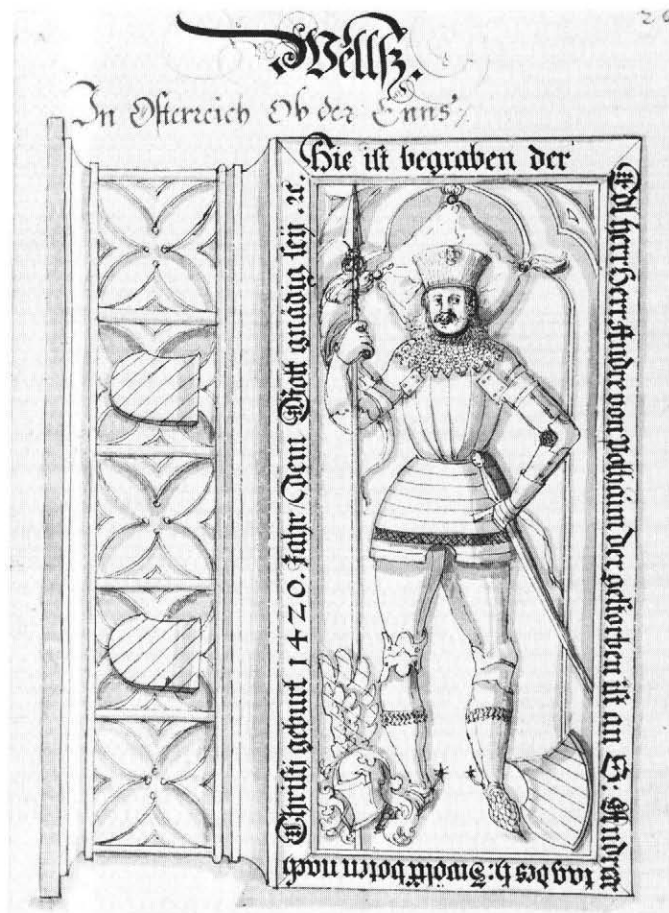
für dessen unmündigen Sohn die Vormundschaft führten, Herzog Wilhelm († 15. 6. 1406), Leopold und Ernst, haben im allgemeinen die städtefreundliche Politik ihrer Vorgänger fortgesetzt (Privilegien vom 12. 10. 1404 und 4. 6. 1408). Da sie untereinander in Fehden und Streitigkeiten verwickelt waren, fand am 6. 8. 1406 in Wien eine Ständeversammlung statt, bei der Wels durch Abgesandte vertreten war. Im allgemeinen Landfrieden vom 2. 1. 1407 ist die Stadt mit einbezogen worden. Als aber Herzog Ernst im gleichen Jahr ein Bündnis mit Herzog Heinrich von Bayern gegen Leopold schloß, ward Wels um die Jahreswende dem Herzog Leopold entrissen und von einem bayerischen Heere besetzt. Auch im Folgejahr blieb die in ihrer Haltung schwankende Stadt durch die Tatkraft Reinprechts von Wallsee auf die Seite Herzog Ernsts gezwungen. Nach ihrer Versöhnung bewilligten beide Herzöge am 2. 12. 1410 320 Pfunde, um sie zum Wasserbau der Stadt zu verwenden.

Als Herzog ALBRECHT V. im Jahre 1412 vierzehnjährig zur Regierung kam, hielt er mit Herzog Heinrich von Bayern, der seine Schwester heiraten sollte, in Wels eine Zusammenkunft ab. Die geldliche Sicherstellung der Mitgift wurde nach einer daselbst ausgestellten Urkunde vom 18. 11. 1412 ausbezahlt bzw. eingelöst.

Der Herzog verlieh der Stadt am 25. 2. 1412 das Privilegium eines zweiten Wochenmarktes, Linz hatte ein ähnliches Privileg schon 1395 erhalten. Der Jahrmarkt wurde durch ihn am 20. 3. 1417 von Philippi (23. 8.) auf Mariä Geburt (8. 9.) verlegt. Bei diesem Termin ist es bis heute geblieben, mit Ausnahme einer geringen Verschiebung unter Kaiser Friedrich III. Freilich zeigte sich die ungünstige Lage zur Verkehrsader der Donau darin, daß dieser Jahrmarkt nie besondere Bedeutung erhielt, sondern auf den lokalen Umkreis beschränkt blieb.

Ein Mautstreit, den der Stadtrichter CHRANFUESS 1402 hervorrief, indem er Salzburger Kaufleute auf der Fahrt über Linz nach Böhmen mit Abgaben beschwerte, zeigt, wie sich die Stadt immer wieder um Einkünfte aus dem Transitverkehr bemühte.

Eine bedeutende Erhöhung der Stadtrechte bedeutete die Auslösung des Stadtgerichtes aus dem Landgericht der Starhemberger durch Privileg vom 17. 5. 1422.



Seit dem Anfang des 15. Jh. verlegten die Polheimer ihr Erbbegräbnis nach Wels. Das früheste, allerdings nur in Abbildung überlieferte, ist das ehemalige Hochgrab des Andreas von Polheim († 1420).

Trotz der Erlaubnis, im Burgfried einen Galgen zu errichten, blieb die hohe Gerichtsbarkeit nicht ohne Einschränkungen. Mit dem Stadtgericht waren natürlich auch bedeutende Gefälle verbunden, die ebenso wie die Maut und das Ungeld mit dem Landesfürsten abgerechnet werden mußten. Eine Bestätigung über eine solche Abrechnung, datiert vom 11. 3. 1429, ist erhalten geblieben. Es scheint, daß Albrecht V. die Stadt in verschiedener Hinsicht bevorzugte. Als Beispiel dient uns die Einberufung eines

Schiedsgerichtes über eine Streitigkeit zwischen dem Erzbischof von Salzburg und den Starhembergern nach Wels im Jahre 1433.

Das bürgerliche Leben hat in dieser Zeit schon alle Merkmale und Eigentümlichkeiten ausgebildet, die für das späte Mittelalter kennzeichnend sind. Neben der am 8. 8. 1394 erstmals erwähnten *Kramerzeche*, über die uns auch Urkunden von 1401, 1403, 1417, 1418 berichten, erscheinen auch andere Zechen im 15. Jahrhundert urkundlich. Die Schuster, Lederer, Fleischer und Bäcker waren bevorzugte bürgerliche Gewerbe, die u. a. dadurch besonders privilegiert waren, daß sie in beschränktem Umfang Wein ausschenken durften, ein Vorrecht, das sonst den Vollbürgern vorbehalten war. Mit Ausnahme der Schuster hatten diese Gewerbe ihre Wohnsitze außerhalb der Stadt, die Lederer im Westen, in einer eigenen Vorstadt (erwähnt 1407) am Mühlbach (erwähnt 1412), die Fleischer wohnten vorwiegend in Aigen und hatten ihre Fleischbänke zu beiden Seiten der Brücke in hölzernen Buden, die oberhalb des Wassers eines Traunarmes errichtet waren (erwähnt 1399). Die Bäcker waren außerhalb des Schmiedtores, *enhalb des Bäckengrabens*, in der heutigen Bäckergasse, ansässig. Bäcker und Fleischhauer lagen in ständigem Abwehrkampf gegen die Angehörigen ihres Gewerbes auf dem flachen Lande, die sich beim Verkauf ihrer Ware verschiedenen Beschränkungen unterwerfen mußten. Im Osten der Stadt lag die Fischervorstadt (erwähnt z. B. 1415). Die *Fischer*, deren es einige auch oberhalb der Stadt, in Waidhausen gab, unterstanden einem Beamten der Burgvogtei, dem Hoffischrichter. Die recht vielfältige Geschichte dieses Standes hat in A. M. Scheiber einen Chronisten gefunden.

Die Einigungen der Einwohner der Stadt haben rasch zugenommen. Im 15. Jh. werden neben den genannten Zechen noch die Flößerzeche des hl. Nikolaus genannt, die 1472 ein eigenes Benefizium in der Pfarrkirche stiftete, dann die Leinweber-, Messerer- und Schmiedezeche, bzw. die Barbara-, Jakobs- und Sebastianzeche. Bei den Minoriten bestanden die der hl. Anna und dem hl. Franziskus geweihten Zechen. Da zahlreiche Angehörige des Messererhandwerks auch bei Schleißheim saßen, hat diese Zeche um 1519 dorthin eine Stiftung gemacht.

Das *Messererhandwerk* hatte schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts das Recht erhalten, die Welser Ware mit einem eingeschlagenen Bindenschild zu versehen. Als 1441 die Steyrer Messerer das gleiche Recht erhielten, kam es zu langjährigen Streitigkeiten, die am 21. 3. 1469 durch Friedrich III. dadurch geschlichtet wurden, daß das Welser Handwerk daneben auch zur Kennzeichnung mit einer Krone berechtigt wurde.

Im 15. Jahrhundert wird erstmals das Rathaus genannt, das die Stadt 1447 von den Brüdern Dankwart, Leonhart und Ulrich Herleinsberger von Tannberg und Wolfgang Ofen, die zu den adeligen Grundbesitzern in Wels zählten, kaufte. Im Jahre 1587 erwarb die Stadt auch das östliche Nachbarhaus, das allerdings erst durch den barocken Umbau mit dem alten Rathaus vereinigt wurde.

Das Rathaus hatte schon früh einen Turm, der 1514 im Auftrag Kaiser Maximilians I. erhöht und mit Zinnen bemalt wurde. Um 1738 wurde er abgetragen.

Leider besitzen wir aus dem frühen 15. Jahrhundert noch keine Verzeichnisse über die Bewohnerschaft der Stadt, insbesondere der Vorstadt, so daß wir über die Zusammensetzung des in der Vorstadt ansässigen Gewerbes keine Angaben machen können.

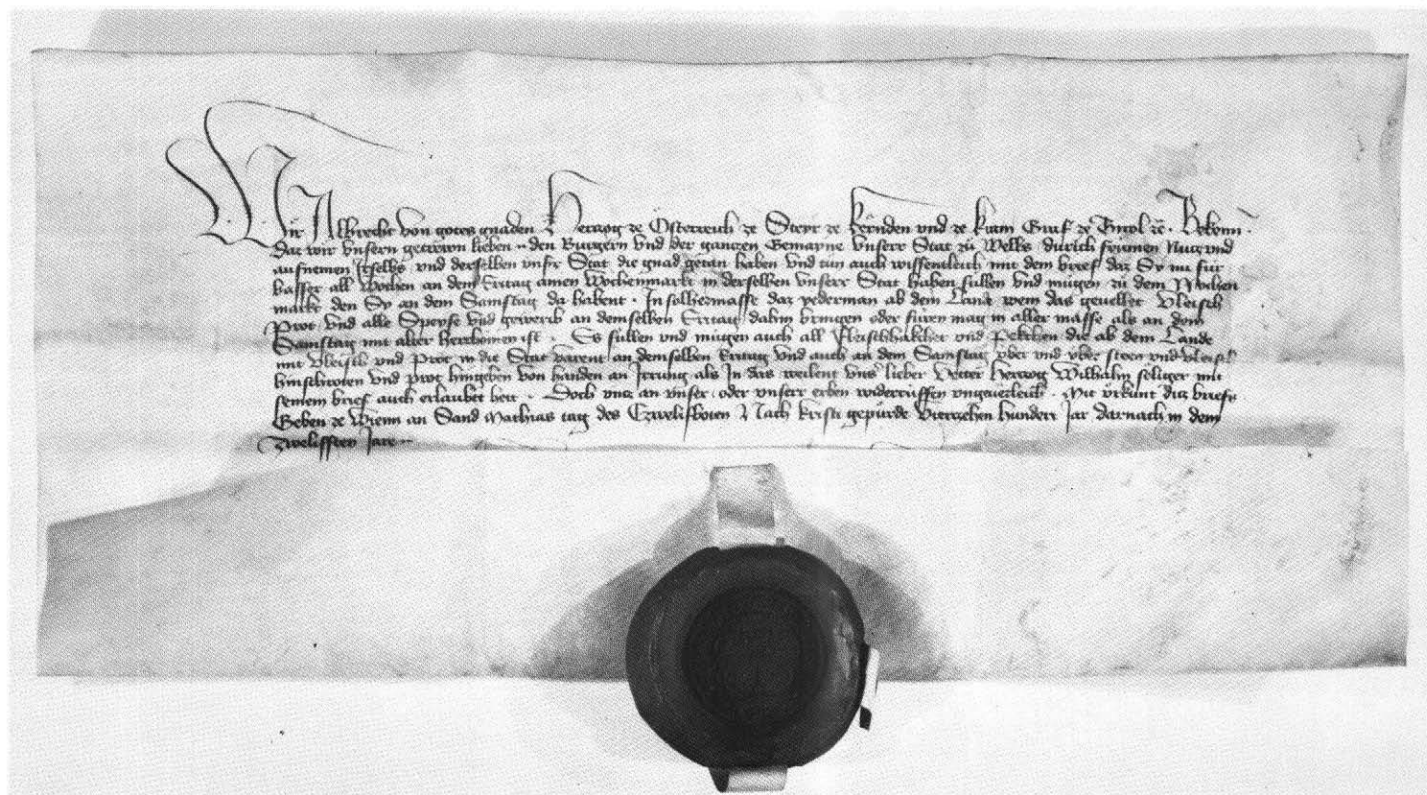
Die städtischen *Ämter* sind uns in ihrer personellen Besetzung in dieser Zeit vielfach bekannt, wir sehen, daß die Verwalter des Amtes des Stadtrichters, des Bruckamtes, des Bauamtes (Stadtkammeramt), des Spitalamtes und des Lichtamtes sich oftmals gegenseitig ablösten und ohne Ausnahme aus der Zahl der Bürger genommen wurden. Das Spital war in dieser Zeit durchwegs mit einem eigenen Geistlichen versehen, der gelegentlich auch Pfarrer genannt wurde, unterstand aber in allen wirtschaftlichen Belangen der Stadt. Vom Bestehen der Schule haben wir nur gelegentlich Kunde, ein Schulmeister ist z. B. 1421 erwähnt. Dennoch darf das kulturelle Leben der Stadt nicht zu gering eingeschätzt werden. Das zeigen die Bruchstücke der literarischen Denkmäler, die als Buchdeckelfunde erhalten geblieben sind. Aus dem 14. Jahrhundert stammt ein Fragment des *Herzog-Ernst-Epos*, das auch überlieferungsgeschichtlich Interesse verdient. In das 15. Jahrhundert werden die Reste eines *Passionsspiels* datiert, die ebenfalls im Stadtarchiv geborgen werden konnten.

Die Forschungen, die Gesine Taubert im 119. Band des Jahrbuches des Oö. Musealvereines 1974 veröffentlicht hat, zeigen, daß es sich um ein liturgisch bestimmtes Kreuzabnahme-Christi-Spiel handelt, dessen Beziehungen zum Typus der „Marienklage“ nachgewiesen werden konnten. In der Überlieferung hat das Welser Spiel zu einem spätmittelalterlichen Spiel aus St. Stephan in Wien eine nahe Parallele.

Das Stadtmuseum besitzt als Legat des verstorbenen Hofrates Dr. Eigl, eines Nachkommen des langjährigen Syndikus in Wels, Vinzenz Eigl, zwei gotische Tafelbilder, Kreuztragung und Kreuzigung, die aus altem Welser Besitz stammen dürften. Sie sind von dem Wiener-Neustädter Meister Hans von Tübingen gemalt, dem K. Oettinger seinerzeit grundlegende Studien gewidmet hat. Sie zeigen, daß eine der Hauptwerkstätten der spätgotischen

Tafelmalerei in Österreich auch in Wels geschätzt worden ist, und sind zugleich wegen ihrer Qualität von außerordentlichem Wert.

Unter den Pfarrern dieser Zeit gibt es zwei Persönlichkeiten, die erwähnt werden müssen. Albrecht ELSENDORFER aus Bayern war um 1415 Vikar an der Stadtpfarrkirche und später Kanoniker zu Spital a. P. Er hat in Wels Bücher abgeschrieben, von denen es noch erhaltene Beispiele gibt und besaß die erste nachweisbare Privatbibliothek in der Stadt. Er ist später in Spital als Geschichtsschreiber hervorgetreten. Petrus ZOLLNER (erwähnt 1417–1447) war zugleich Dechant von Lambach. Er hat seiner Kirche mehrere bedeutende Stiftungen zugebracht und in seinem Nachlaß wertvolle Monstranzen und Bücher hinterlassen.



Wochenmarkts-Privileg Herzog Albrechts V. vom 25. 2. 1412.



Gotischer Innenhof im Hause Stadtplatz 40.

Zahlreich sind in dieser Zeit die Studenten aus Wels an der Universität in Wien. Manch einer von ihnen hat seinen Weg gemacht und hat hier oder da in Österreich als geistlicher Würdenträger Rang und Ansehen erworben.

So gab es in dieser Zeit in einer Anzahl von österreichischen Klöstern, so in Lambach, Baumgartenberg usw., Äbte, die aus den Reihen der Welser Bürger stammten.

Nach den Matrikeln der Wiener Universität studierten in Wien im Zeitraum von 1377 bis 1450 neunundfünfzig Studierende

aus Wels, von 1451 bis 1517 waren es einhundertachtundzwanzig, von 1518 bis 1579 jedoch nur fünfzehn. Ebenso ist in Ingolstadt, wo zwischen 1478 und 1520 sechs Welser studierten, nach der Reformationszeit ein starker Rückgang zu verzeichnen. In diesem Zeitraum ist lediglich noch 1552 ein Name genannt. In Leipzig sind von 1409 bis 1559 zehn Welser, in Wittenberg zwischen 1502 und 1602 elf nachzuweisen. Für die anderen hohen Schulen des Nordalpenraumes sind die Zahlen vor der Reformation sehr gering gewesen, für die italienischen fehlen die Vergleichszahlen. Doch haben dort bedeutende Persönlichkeiten studiert, so Bernhard von FOLHEIM, der wie sein Vetter Martin zuerst in Wien immatrikuliert hatte, oder der Reformationspfarrer Dr. Wolfgang MOSENAUER. Dieser war 1505 in Wien Rektor, Martin EDLINGER aus Wels bekleidete die gleiche Würde im Jahre 1519.

Die häufigsten Namensnennungen von Bürgern in den Urkunden dieser Zeit betreffen die ERDINGER, HERESINGER, die HAUNOLDE, die KRAMER, RECHWANGER, SCHREIBER, STROBL, STÜRZLEIN, WECHSLER, WOLGEMUET, ZOTT von HERLING. Viele von ihnen waren Stadtrichter oder Verwalter der anderen städtischen Ämter. In zahlreichen Fällen sind sie als Inhaber eines Siegels überliefert, die Siegel selbst bzw. ihre Abdrücke sind freilich oftmals verloren.

DIE ZEIT FRIEDRICHS III.

Die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts ist durch die im Urteil der Geschichte vielfach bekrittelte Persönlichkeit des Herzogs, später König und Kaiser FRIEDRICH III. (V.) maßgeblich bestimmt. Als Herzog der Steiermark und als Vormund seines Neffen Ladislaus Posthumus kam er am 26. 2. 1441 erstmals nach Wels, wie eine Urkunde von diesem Tage bezeugt. Seiner langen Regierungszeit verdankt die Stadt eine beträchtliche Anzahl von Privilegien. Zunächst unterstützte er die Stadt im Kampfe gegen die Hochwasser der Traun, indem er am 26. 6. 1445 die Holden aller Grundherrschaften, die in der Umgebung von Wels sesshaft waren aufforderte, der Stadt auf ihr Verlangen zu helfen, die schweren Schäden des letzten Hochwassers zu bessern und neuen vorzubeugen. Gegen die Gewalt des Wassers konnten die Maßnahmen nicht dauern. Am 29. 3. 1469, nunmehr

schon zum Kaiser gekrönt, befahl er nach einem großen Wassereinbruch allen Holden und Wegleuten innerhalb eines Umkreises von 3 Meilen um Wels, mit Wagen, Hauen, Krempeln, Schaufeln und Multern der Stadt zu Hilfe zu kommen, um die Hochwassereinbrüche zu wenden.

Wie seine Vorgänger mußte auch er der Abwehr der Steuerforderungen an die städtischen Untertanen auf dem Lande sein Augenmerk zuwenden (8. 6. 1450 und wiederum 3. 12. 1488). Die beginnenden Spannungen mit Salzburg zeigt sein von Wels aus erlassenes Mandat vom 3. 8. 1449 an Johann, Bischof von Gurk, salzburgisches Eisen und Salz beschlagnahmen zu lassen. Friedrich III. gelang es nicht, sich die Zuneigung seiner Untertanen zu erwerben. Trotz Beschwörung durch die dem König treu gebliebenen Räte hat sich die Stadt auf einem Landtag zu Wels am 9. 1. 1452 bewegen lassen, die gegnerische Partei zu unterstützen und der Konföderation unter Ulrich Eyzinger beizutreten. Als LADISLAUS Posthumus, ein Neffe Friedrichs, dem diese Bestrebungen galten, am 4. 9. 1452 die Großjährigkeit erhielt, trat der Jüngling für kurze Zeit an Friedrichs Stelle als Landesherr. Aus einer Gerichtsentscheidung vom 14. 8. 1456 erfahren wir, daß die Stadt von Friedrich III. Gefälle und Zölle übernommen, deren Einbringung aber weiterverpachtet hatte. Als sie mit dem Pächter, Stephan Öder, in Streit geriet, entschied Herzog Ladislaus den Streit gegen die Stadt. Das Jahr darauf bestätigte er ihr die alten Privilegien. Nach Ladislaus' plötzlichem Tod am 22. 11. 1457 kam das Land ob der Enns und damit auch Wels in die Hand eines Bruders Friedrichs III. Herzog ALBRECHT VI., der in Linz residierte — nunmehr neigte sich das Geschick bezüglich der Hauptstadt des Landes allmählich der Donaustadt zu —, kam des öfteren nach Wels, wie uns die Urkunden belegen. 1459 gab er eine Stiftung an die Flößerzeche der Stadt. Aber auch seine Herrschaft blieb nur ein Zwischenspiel, er starb am 2. 12. 1463 und schon am 2. 1. 1464 wurde Friedrich nunmehr endgültig als alleiniger Landesherr anerkannt.

Aus dieser Zeit stammt eine interessante Stiftung, der Bau der dem hl. Bernardinus von Siena († 1444) geweihten Kirche bei dem *Sundersiechenhäusl* an der Landstraße nach Salzburg. Da die Kanonisierung dieses



Hof eines Bürgerhauses (Stadtplatz 54) aus dem 16. Jh. in der Tradition des gotischen Stiles.

Heiligen erst 1450 erfolgt war, wir aber wissen, daß die Kapelle 1459 schon vollendet, aber nicht geweiht war, ersieht man, daß es sich hier um eine sehr moderne Stiftung gehandelt hat. Im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv liegen zwei Ablassbriefe für diese Kapelle aus dem Jahre 1454, die wohl mit dem Baubeginn zusammenhängen. Die Stifterin war Margaretha Lichtenhoferin, verehelichte HOLOBARSI, deren Gatte zum Hofstaat des in Linz residierenden Herzogs gehörte. Es war zunächst geplant, bei der Bernhardinkapelle einen Franziskanerkonvent für Brüder und Schwestern zu errichten. Papst Pius II., der als Sekretär Friedrichs III. sicherlich auch nach Wels gekommen war, hat am 16. 8. 1459 von Mantua aus, wohin er einen Kongreß zur Bekämpfung der Türken einberufen hatte, dazu eine Bulle erlassen, die in einer Urkunde Herzog Albrechts vom 1. 1. 1460 erwähnt ist. Dennoch blieb der Versuch dieser weitgespannten Pläne in den Wirren der Zeit ohne Erfolg, die Bernhardin-Kirche wurde dem schon bestehenden Minoritenkonvent unterstellt. Sie erhielt noch gewisse



Die ehemalige Barbarakapelle bei den Minoriten (sog. Sigmarkapelle) nach ihrer Wiederherstellung im Jahre 1960 mit einem Teil ihrer Fresken.

Zustiftungen, auch ein Ablassbrief ist für sie ausgestellt worden (Wien, 10.7. 1479, Kardinallegat Gabriel Rangone).

Unter Joseph II. wurde die Kapelle profaniert, dann, in zwei Geschoße aufgeteilt, zu Wohnzwecken verwendet, und 1969 abgerissen. Eine Abbildung der Demolierung findet sich im 17.JbMVW. 1971.

Aus der Zeit Albrechts VI. kennen wir zufällig den Namen eines geschworenen Stadtschreibers: Stefan PRANDSTETTER. Nach dem Tode des Herzogs brachte

die Ablösung von Pfandinhabern aus seinem Gefolge durch Friedrich III. der Stadt die Verpflichtung zu bedeutenden Zahlungen. Dagegen erhielt sie sehr bald die Bestätigung ihrer Vorrechte (12. 11. 1464) und kurz darauf verpachtete der Landesherr (25. 1. 1465) den Bürgern das Stadtgericht für zwei Jahre für jährlich 70 Pfund Pfennige. Am 24. 5. 1466 griff er in die Auseinandersetzungen zwischen Handwerkern und Bürgern ein. Er verbot den ersteren den Handel mit Ausnahme ihrer Erzeugnisse und insbesondere den Ausschank von Wein, den Bürgern jedoch die Ausübung der handwerklichen Tätigkeit. Wir wissen aus verschiedenen Verhandlungen, daß diese Regelungen noch Jahrhunderte lang in Geltung blieben.

Die wirtschaftliche Lage dieser Zeit war durch dauernde Kriege und Fehden im Donauland, durch den Verlust des gesamten Niederösterreich an die Ungarn ziemlich düster geworden. Der Ost-West-Handel war weitgehend nach Böhmen ausgewichen, auch die Straße über den Pyhrn hatte viel von ihrer Bedeutung verloren.

Wels war in dieser Zeit mit zwei bis drei Vertretern im Landtag des Landes ob der Enns vertreten, der freilich noch keinen festen Sitz hatte, sondern abwechselnd in Linz, Enns oder Wels zusammentrat. Im Jahre 1465 z. B. kamen die Abgesandten Herzog Sigismunds von Tirol, der Sigmund von Polheim in Sold genommen hatte, zu Verhandlungen nach Wels. Im August und September 1467 fanden die Beratungen im Zusammenhang mit den böhmischen Wirren und wegen Jörgs von Stein, der Steyr besetzt hatte, teils in Linz, teils in Wels statt.

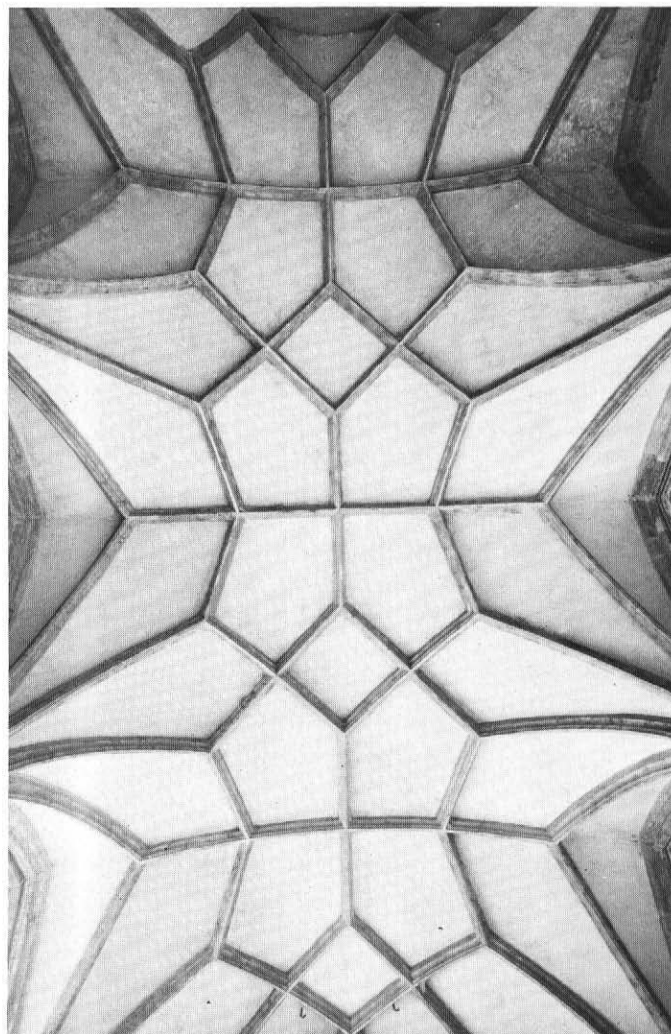
Im Jahre 1478 befand sich Wels mit Freistadt und Linz in der Reihe der Stände, welche dem Kaiser anlässlich des Friedensschlusses mit Matthias Corvinus für die Kriegsschädigung in der Höhe von 100 000 Gulden Bürgschaft leisten sollten.

Von erheblicher Bedeutung war die Verpachtung des Ungelds in der Stadt, auf dem Lande und in der Klaus (an der Maut in Klaus an der Steyr), samt der Salzmaut an die Welser Bürger für jährlich 970 Pfund Pfennige. Sie erfolgte am 2. 10. 1476 zunächst für zwei Jahre, blieb der Stadt aber lange Zeit erhalten. Am 13. 3. 1484 ist eine weitere Urkunde über das Ungeld datiert, das an den Bürger Wolf Tätzgern verpachtet wurde.

Die Burgvogtei Wels war unter Albrecht V. pfandweise an Ulrich von EYCZING gekommen, den maßgeblichen Finanzmann des Herzogs. Als er 1441 eine Abrechnung legte, verrechnete er auch den Bau des Vogthofes, wahrscheinlich eine Neugestaltung des damaligen Burggebäudes oder einer seiner Zugehörungen. Albrecht VI. dagegen, der mit beträchtlichen Widerständen zu kämpfen hatte, verschrieb seinem Söldnerführer Nabuchodonosor Nankenreuther 600 Gulden aus der Burghut zu Wels, ohne daß er jedoch die Vogtei beschweren sollte. Die Verwalter der Vogtei stammten auch in dieser Zeit aus dem kleinen Adel, so sind HOHENFELDER, MÜHLWANGER und HIRSCHFELDER hier genannt. Nach Beendigung der Streitigkeiten innerhalb des Herrscherhauses ist die Burgvogtei seit 1463 den POLHEIMERN aus der Wartenburger Linie verpfändet gewesen. Wir finden hier nacheinander WEIKHARD, WOLFGANG und CYRIAK, sowie SIGMUND LUDWIG aus der Welser Linie als Vormund für die Erben des Cyriak als Pfandinhaber.

Die Wartenburger Polheimer benützten die Burg Wels zur Zeit ihrer Pfandschaft vielfach als Wohnsitz. Die meisten der Kinder sind hier zur Welt gekommen. Damit lag die Stadt Wels zwischen zwei polheimischen Schlössern. Erst in der vierten Generation mußte die zersplitterte Nachkommenschaft, zumal das Geschlecht durch das Eintreten für den Protestantismus und gegen die kaiserliche Sache beim Herrscherhaus in Ungnade gefallen war, der Pfandschaft des Hans HOFMANN von GRÜNBICHL und STRECHAU weichen, obwohl dieser nicht weniger protestantisch eingestellt war, aber über reichlichere finanzielle Mittel verfügte (1000 Jahre OÖ. 1983, I., S. 335 f).

Aus der großen Reihe ihrer Untervögte ist Hans der REIKERSTORFER der meistgenannte, Christoph HOHENFELDER der bedeutendste gewesen. Er war auch Schloßhauptmann zu Linz, Rat Kaiser Friedrichs III. und Brugggraf zu Wien. Er war an der Ausstattung der Barbarakapelle bei den Minoriten beteiligt, an dem großen Christophorus-Fresco der Südwand ist sein und seiner 1480 verstorbenen Gattin Magdalena Wappen zu sehen. Sein prächtiger Grabstein kam in das Stadtmuseum, er zeigt den gerüsteten Ritter mit den Insignien und Sym-



Gewölbefigurierung der ehemaligen Barbarakapelle bei den Minoriten (sog. Sigmarkapelle).

bolen des aragonesischen Kannenordens, eines Kreuzfahrerordens, der 1403 zu Ehren von Mariä Himmelfahrt gegründet worden war. Die Werkstatt, aus der dieses Denkmal stammt, ist noch nicht bestimmt worden.

Die Kriegswirren, unter denen Kaiser Friedrich III. sein Leben verbrachte, veranlaßten ihn, seine Aufmerksamkeit auch baulichen Fragen seiner Städte zuzuwenden. In Wels erließ er anlässlich eines Brandes in der Vorstadt am 25. 8. 1473 das Gebot, die der Stadtmauer nahen Gebäude niederzureißen, am 28. 9. 1480 folgte ein Teilbauverbot für die Vorstadt, dagegen erging am 4. 8. 1478 die Bewilligung, das vermauerte Tor gegen die Fischer, zunächst dem Pfarrhof, zur Errichtung einer Maut wieder zu öffnen. Die geplante Mautverlegung von der Vorstadt an diese Stelle hatte freilich keinen Erfolg, das Fischertor wurde kurz darauf neu gebaut. Zur Förderung der Erneuerung der Wehrbauten der Stadt, die in den nächsten Jahrzehnten nicht unbeträchtlich war, gab der Kaiser unter dem 29. und 30. 9. 1484 zwei Privilegien zur Einhebung von Abgaben bei Wein und Getreide, bzw. von dem Brot der Gäubäcker. Wir können nachweisen, daß in diesen Jahren an allen Stadttürmen gearbeitet worden ist. 1474 arbeitete Meister KÜNTZ am Ledertor, dessen Vorbau von Meister SIEGMUND 1483 und wieder 1491 erweitert wurde. 1472, 1476 und 1479 sind Arbeiten an der Stadtmauer belegt. Beim neuerrichteten Fischertor wurde 1485 und 1486 von einem ortsfremden Meister BERNHARD eine Bastei errichtet, die allerdings schon 1501 durch eine einfache Mauer ersetzt wurde. 1488 und 1489 arbeiteten Meister SIEGMUND und ULRICH mit ihren Gesellen am Trauntor, 1502 bis 1504 Meister Jörg TENNCK am Vorbau und am Schmiedtor selbst. In den Abrechnungen für die einheimischen Maurermeister und Steinmetzen sind stets mehrere Wochen für Steinhauen angeführt. Zunächst wurde den Stadtmauern ein sechs Meter breiter Zwinger vorgelegt, dessen drei Meter hohe Außenmauern mit sechs meist halbkreisförmigen Schildtürmen versehen wurden. Dies entsprach der in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts modernisierten Befestigungstechnik. Dieser Zwinger fehlte nur an der Süd-, der Wasserseite, also dort, wo es heute „Am Zwinger“ heißt. Die Schildtürme sind bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts gestanden. Im 16. Jahrhundert wurde die Mauer erhöht und mit „Schießlucken“ versehen, wie aus den Abrechnungen des Stadtkammeramtes zu ersehen ist (K. Holter im 24. Jb. MVW, 1983).

Der Bau des Schmiedtores hatte übrigens ein Nachspiel. Sigmund von Polheim, der in unmittelbarer Nachbarschaft ein Haus innehatte, beschwerte sich bei dem Kaiser darüber, so daß Maximilian am 29. 1. 1504 von Augsburg aus ein Mandat erließ, einen Teil des Turmes *eins Gaden hoch* abzutragen. Es scheint aber nicht, daß der Rat dem Auftrag nachgekommen ist.

Zur Stärkung der Finanzkraft der durch diese Bauten stark in Anspruch genommenen Stadt ergriff Friedrich III. Maßnahmen, ihre Steuereingänge zu erhalten. Er erließ daher am 29. 3. und 27. 9. 1491 Verbote, Häuser in der Stadt oder im Burgfried an Adelspersonen zu verkaufen, die mit der Stadt nicht mitleiden, d. h. die keine Steuern zahlen wollten. Andererseits befahl er 1487 dem Mautner in Wels, seine Einkünfte für das Schloß in Linz abzuliefern.

Die kirchlichen Beziehungen zu Passau kamen in dieser Zeit dadurch an die Oberfläche, daß gelegentlich der Doppelwahl auf den Passauer Bischofsstuhl der kaiserliche Kandidat, der Kardinal Georg HASLER, vom Papst als Aufenthaltsort die Stadt Wels zugewiesen erhielt. Die Entscheidung erging schließlich zwar zugunsten des Gegenkandidaten Friedrich Mauerkircher, Kardinal Hasler aber hat unter dem 29. 3. 1482 für Wels einen Ablassbrief erlassen.

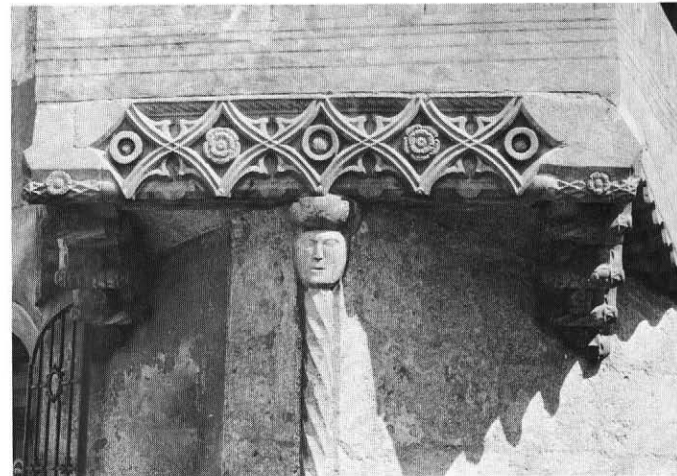
Ebenso ist damals (1481) die Stadt noch einmal als Sammelplatz des landesfürstlichen Heeres belegt. Der Landeshauptmann Bernhard von SCHERFFENBERG sollte daselbst die Truppen sammeln, um gegen die Ungarn, die Niederösterreich besetzt hielten, zu Felde zu ziehen. Die Befreiung Niederösterreichs erfolgte freilich erst 1490 nach dem Tode des Ungarnkönigs Matthias Corvinus, als Maximilian I., der Sohn Friedrichs III., und gewählter Römischer König, von Wels kommend, in Linz die Truppen musterte und in Kürze ganz Niederösterreich besetzte.

So wie Friedrich III. als Vollender des Mittelalters nochmals alle alten Privilegien der Stadt bestätigt und viele davon im einzelnen erneuert hat, so vollendete er auch noch die rechtliche Stellung der Stadt. Am 15. 1. 1489 verfügte er die gemeinsame Verleihung des *Blutbannes*, d. h. der vollen Hohen Gerichtsbarkeit, an die Städte Linz und Wels, die durch den Landeshauptmann jeweils auf zwei Jahre erneuert werden sollte.

Seit dem späten 15. Jahrhundert beginnt für die Geschichte der Stadt Wels eine Quelle reichlich und regelmäßig zu fließen, es sind dies die *Rechnungsbücher* der städtischen Ämter, die ab etwa 1470 in zunehmender Vollständigkeit erhalten sind. Obwohl natürlich in diesen Rechnungsbüchern nur gewisse Gruppen von Stadtbürgern oder Handwerkern zu finden sind, läßt sich für die betreffenden Gruppen ein ziemlich vollständiges und auch wirtschaftsgeschichtlich wertvolles Bild gewinnen. Von den Maurern haben wir schon einige Namen genannt.

Zu den alten Kirchen, der Stadtpfarrkirche, der Ägydiienkirche jenseits der Traun, der Minoritenkirche und der Georgenkapelle, war im 14. Jahrhundert die Spitalskirche zur hl. Elisabeth mit der Gottsleichnamskapelle und um die Mitte des 15. Jahrhunderts die Bernhardinkapelle gekommen. Das Ende des Jahrhunderts sah die Barbarakapelle bei den Minoriten entstehen, nach der oder um die Jahrhundertwende entstanden die Wolfgangskapelle, gleichfalls bei den Minoriten, und die kleine Hohenfelderkapelle am Friedhof, deren Fundamente unter der Fläche des Stadtplatzes von heute liegen. Während uns für diese nichtstädtischen Bauten keine genauen Aufzeichnungen vorliegen, sind wir über den Bau der Katharinenkapelle an der Nordseite der Pfarrkirche durch die Lichtamtsrechnungen bis in alle Einzelheiten und bis zur Weihe unterrichtet. Sie wurde 1494 über dem erneuerten Karner (St.-Michaels-Kapelle) von Grund auf neu gebaut und nach 1496 fortgesetzt und fertiggestellt. Um 1500 erhielt sie einen Ablassbrief.

Wir zählen also fast ein Dutzend größerer und kleinerer Gotteshäuser im mittelalterlichen Wels, denen noch die beiden Burgkapellen angereiht werden müssen, eine kleine, nur gelegentlich erwähnte Kapelle in der landesfürstlichen Burg und die Pauluskapelle im Schloß der Polheimer, die eine eigene kleine Grundherrschaft besaß und erstmals im Jahre 1491 nachzuweisen ist. Von beiden Burgkapellen sind ausreichende bauliche Reste erhalten geblieben, um ihren Bestand sichern und von ihrer Art ein entsprechendes Bild gewinnen zu können. Ein letzter Kirchenbau ist von Maximilian I. in seinem Testament zur Errichtung in Wels vorgesehen worden, eine Leo-



Gotische Erkerverzierung, Ende 15. Jh., Stadtplatz Nr. 24.

poldskirche, mit der er den Babenberger-Heiligen ehren wollte. Der Plan blieb jedoch zunächst liegen, die dritte Generation auf dem Throne hat sich durch den Papst von dem Gelöbnis befreien lassen.

Die Pfarrkirche, die seit der Karolingerzeit dem Stift Kremsmünster unterstand, wurde am Anfang des 16. Jahrhunderts nach langwierigen Verhandlungen vom Stifte im Jahre 1506 mit päpstlicher Genehmigung im Tausch an den Landesfürsten abgegeben, der dafür die alte landesfürstliche Pfarre Falkenstein in Niederösterreich hingab.

Die zweite Hälfte des 15. und der Anfang des 16. Jahrhunderts sah von den alten Namen der Stadtrichter nur mehr Hans Kholman, überwiegend aber standen nun neue Kreise an der Spitze: Thoman AM ORT, Hans HUEBER, Chunrat und später Michael ACHLEUTTER, Hans und Christoph BREINHOFFER, Hans HOHENFURTER, Jörg SCHEFFMANN, Wolf MERZENBERGER, Michael RIMPERGER und Wolf TÄTZGERN haben mehrfach oder längere Zeit das Stadtrichteramt bekleidet. Meist sind auch andere Mitglieder ihrer Familien des öfteren urkundlich genannt. Der vorzügliche Rotmarmor-Grabstein des im Jahre 1503 verstorbenen Wolf Tätzgern konnte in jüngster Zeit für das Lapidarium des Stadtmuseums erworben werden.

Einzelne Ämter lagen längere Zeit in einer Hand, z. B. das Bruckamt bei Pankraz SCHEIBL, der sich auf künstlerischem und geistigem Gebiet ein dauerndes Gedächtnis gesichert hat. Auch in der Familie der TOPPLER sind



Grabstein des Stadtrichters Wolf Tätzgern († 1503).

das Lichtamt und Bruckamt längere Zeit verwaltet worden. Schließlich ist hier eine interessante Persönlichkeit als Stadtpfarrer zu erwähnen. Erasmus SOLLER aus Mühldorf in Bayern war Licentiat und Magister der geistlichen Rechte. Als streitbarer Herr und gewiegter Jurist führte er zwei Prozesse gegen den Rat der Stadt, die beide für ihn erfolgreich verliefen. Er hat sich auch als Stifter für das Spital ein langdauerndes Andenken gesichert.

Aus dieser Zeit lassen sich erstmals auch Drucke und gedruckte Urkunden in Wels nachweisen. Zu den ältesten Denkmälern dieser Art zählt ein gedruckter Ablassbrief von 1490. In einer Inkunabel des Stadtarchivs sind im Einband Makulaturfragmente eines römischen Druckers enthalten, die in der Fachwelt als Unica gelten, weil sie auch in den italienischen Katalogen nicht verzeichnet sind.

UNTER KAISER MAXIMILIAN I.

Wenn die ältere Literatur von Wels als einem Lieblings-Aufenthaltort des „Letzten Ritters“ berichtet, so hält diese Meinung einer kritischen Überprüfung vielleicht nicht stand. Man muß allerdings zugestehen, daß die Aufenthalte dieses Kaisers in den Jahren 1490, 1494, 1504, 1510, 1511, 1512, 1514, 1517 und 1518 die der vorausgehenden und auch die seiner Nachfolger weitaus in den Schatten stellen. Auch hat er auf der Welser Heide zwischen Linz und Wels ein Jagdschloß Sachseneck errichten lassen. Und es mag zutreffen, daß Maximilian I. sich in Wels längere Zeit aufgehalten habe als etwa in Wien. Dennoch will dies bei der bewegten Lebensweise des Herrschers nicht allzuviel besagen.

MAXIMILIAN I. hat der Stadt Wels sogleich zu Beginn seiner Regierung am 6. 12. 1493 die gesamten Privilegien bestätigt. Weiter hat er zweimal im Jahre 1510, am 13. und am 20. 3., über das Siegelrecht der Stadt geurkundet und daselbst alle übrigen Fertigungen verboten. Am 3. 1. 1519, nur wenige Tage vor seinem Tode, verließ er darüber hinaus der Stadt das Recht, mit rotem Wachs zu siegeln und bekräftigte gleichzeitig genaue Bestimmungen über den Rechtsvollzug, da sich der Richter deswegen an ihn gewendet hatte.

Am 14. 5. 1506 hat er die Ordnung seines Vaters bezüglich des Weinausschanks und Handels der nichtbürgerlichen Gewerbe erneuert. 1509 hat der Kaiser den Büchenschützen von Wels und Linz für ihr sonntägliches Schießen seine Hilfe angedeihen lassen und beim Mautner von Linz das Notwendige veranlaßt. Ebenso wissen wir, daß er sich besonders in den Jahren um 1514 um den Ausbau des Rathauses und der Welser Burg bemühte und daß das heutige Erscheinungsbild dieses Baues auf ihn und auf seine Zeit zurückgeht. Eine glückliche Restaurierung in den letzten Jahren, die die alten Steinwände der Fenster wieder freilegte, hat zur entsprechenden Wirkung viel beigetragen. Berücksichtigt man, daß die Burg gleichzeitig Verwaltungssitz einer großen Herrschaft war, so scheinen die räumlichen Verhältnisse noch enger zu werden. Freilich verfügte der Pfleger nur über ein Amtszimmer und eine daneben liegende Kammer, so daß sich die meisten in der Stadt ansässig zu machen pflegten. Man darf sich die Verhältnisse dieser Zeit überhaupt nicht zu großartig vorstellen. Während einmal, vor der Ankunft Friedrichs III. in Wels, der Rat der Stadt veranlaßte, die Brücke mit einer neuen Auflage (Bruckstreu) zu versehen, ließ er es ein andermal mit „einem Schaub Stroh für des Kaisers Bett“ bewenden. So gering mögen die Verhältnisse unter Maximilian wohl nicht mehr gewesen sein. Dennoch ist das Fehlen eines Hofes in der ganzen mittelalterlichen Entwicklung der Stadt zweifellos als Nachteil anzusehen. Man erkennt am Beispiel der bayerischen Städte, welche Wachstumsreize jeweils auch von vorübergehenden Hofhaltungen ausgegangen sind.

Durch den langen Aufenthalt Kaiser Friedrichs III. in Linz hatte sich der heimliche Rangstreit zwischen Linz und Wels endgültig zugunsten der heutigen Landeshauptstadt entschieden, die 1490 erstmals als solche genannt wird. Dennoch hat Maximilian I., vielleicht deshalb, weil die Verhältnisse im Schloß zu Linz der Welser Burg auch nicht überlegen waren, den Sitz der niederösterreichischen Regierung von Linz abgezogen und nach Wien verlegt. Die Landtage zu Maximilians Zeit wechselten, in Wels traten die Verordneten der niederösterreichischen Länder am 14. 12. 1517 in der Folge eines in Linz abgehaltenen Landtages zusammen. Der Kaiser, der

am 21. 12. nach Wels kam, unterrichtete die Anwesenden über seine Pläne zur Türkenabwehr, welche jedoch nie Wirklichkeit wurden. Als die Stände anschließend nach Innsbruck abgeordnet wurden, haben sie dort den Vertretern des Landes ob der Enns zunächst die Gleichberechtigung verwehrt. Maximilian war auch noch zu Anfang des Jahres 1518 einige Tage in Wels und zog schließlich nach einem enttäuschungsvollen Jahr am 10. 12. 1518 zu seinem letzten Aufenthalt hier ein.





Memento mori vom Polheimer Epitaph in der Vorhalle der Stadtpfarrkirche, wie S. 97.

Ehe wir uns den Ereignissen um Maximilians Tod zuwenden, muß seiner Vertrauten aus dem Kreise der Polheimer gedacht werden und sind einige Worte zur zeitgenössischen Kunst in Wels zu sagen. Es ist vor allem Martin von Polheim aus der Welser und Wolfgang aus der Wartenburger Linie, die für den Kaiser besondere Bedeutung gehabt haben. MARTIN VON POLHEIM († 1498) war Kämmerer des Kaisers und hat gemeinsam mit seinem Vetter Wolfgang im Jahre 1476 die Gefangennahme des jungen Fürsten durch die Bürger von Brügge an seiner Seite miterlebt. Er ist im Jahre 1482 Ritter des Ordens vom Goldenen Vließ geworden. Bedeutender noch ist WOLFGANG († 11.11. 1512), der als Renn- und Stechmeister des Kaisers im Triumphzug Maximilians verewigt worden ist. Er war Hofmarschall Friedrichs und Maximilians und Obrister Kämmerer Philipps, des Sohnes Max I., sowie 1490 Maximilians Prokurator bei der geplanten Ehe mit Anna von Bretagne. 1501 war er Oberster Hauptmann und Regent der niederösterreichischen Länder und lange Zeit Landeshauptmann des Landes ob der Enns. 1500 wurde auch er Ritter des Ordens vom Goldenen Vließ. Aus 1504 ist eine bedeutende Stiftung für die Barbarakapelle bei den Minoriten überliefert, wo er mit seinem Bruder eine Grablege stiftete. Sein Bruder BERNHARD († 1504) ergriff als junger Geistlicher die diplomatische Laufbahn, er war Rektor der Universität in Padua, Domherr zu Passau und Dompropst zu Stuhlweissenburg und schließlich Administrator des Bistums Wien. Sein Grabdenkmal mit der Darstellung der Kreuzigung in rotem Marmor ist das reichste der Polheimer Grabdenkmäler, die in der Turmhalle der Pfarrkirche auf uns gekommen sind.

Als vierter aus dieser Generation ist SIGMUND aus der Welser Linie zu nennen, der 1505 als Hauptmann in Radkersburg starb. Sein in Verlust geratener Grabstein, der ihn mit seinem Bruder MARTIN zeigte, trug nach der Abbildung im Polheimer Epitaphienbuch das irrige Todesjahr 1550.

Die Gesamtzahl der künstlerisch vielfach bedeutenden Polheimer Grabdenkmäler in Wels geht aus dieser im 16. Jahrhundert durch GUNDAKAR von Polheim gesammelten Verzeichnung hervor, die sich in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien befindet. In der Vorhalle der Stadtpfarrkirche ist nur ein Teil erhalten geblieben.

In der Maximilianzeit, als der junge Hans SACHS 1513 in des Kaisers Tiergarten bei Wels (im Bereich des Reinberges südlich der Traun) seine poetische Berufung erhielt, ist es erstmals möglich, von einheimischen Malern ein Bild zu gewinnen, obwohl die kunstgeschichtlichen Fragen noch nicht restlos beantwortet sind. Aus den Lichtamts- und Bruckamtsrechnungen lernen wir mehrere Maler der Spätgotik mit ihren Vornamen kennen, Meister JÖRG war in der Vorstadt behaust. Es ist leider nicht möglich, ihre Familiennamen in Erfahrung zu bringen oder Werke ihrer Hand auf einen von ihnen festzulegen. Daß sich in Wels, in der Vorstadt, damals ein größerer Werkstattbetrieb befunden habe, ist nicht auszuschließen.

Man hat mehrfach die bedeutendste Bildschnitzer-Werkstatt des öö. Alpenvorlandes mit Wels in Verbindung gebracht. Es handelt sich um die sogenannte „Astl-Werkstatt“, deren Plastiken sich im Salzkammergut im Ennstal vom Rottenmann und in der Atterseegegend in großer Zahl finden und befanden, und die sogar bis nach Wels verbreitet sind. Die Tatsache, daß am Hallstätter Flügelaltar, der zu dieser Gruppe gehört, die Aufschrift „Lienhard Astl“ zu lesen ist und daß in Wels im Jahr 1498 ein Andreas Astl urkundlich erscheint, wurde mit dem Monogramm A. A., das für Welser Kunstwerke der Zeit nachzuweisen ist, dahin kombiniert, daß sich die Werkstatt des Andre und Lienhard Astl in Wels befunden haben müsse. Leider ist die Theorie nicht haltbar. Der Andre Astl von 1485 ist ein Müller aus der Gegend von Schlierbach, der in Wels wegen einer Inhaftierung eines Verwandten Urfehde schwor und mit der Kunst nichts zu tun hatte. Die einzige seit jeher in Wels befindliche Plastik der „Astl-Werkstatt“, es handelt sich um den hl. Lambert in der Ägydienkirche zu Aigen, ist durch die Rechnungsbücher des Bruckamtes für einen ungenannt bleibenden „Bildschnitzer von Gmunden“ gesichert. Wir haben daher die Werkstatt nicht in Wels, sondern in Gmunden zu suchen.

Dennoch bleibt der Monogrammist A. A., der zwar gleichzeitig mit Altdorfer, aber mit ihm nicht identisch ist, in seiner Tätigkeit für Wels gesichert. Es war nicht möglich, dieses Monogramm aus den Welser Quellen aufzulösen, der gleichzeitig tätige Sigmund AICHINGER kann damit nicht gemeint sein. Das bekannteste Bild des Meisters A. A. ist das Totenbildnis des Kaisers Maximilian, das kurz nach dessen Tod, d. h. um den 12. Januar 1519 in Wels entstanden sein muß. Eine zweite Fassung oder Kopie befindet sich mit einem signierten zugehörigen Porträt des Kaisers im Städtischen Museum in Zittau. Sehr bedeutend ist auch der sogenannte Großreiflinger Altar des gleichen Meisters im Joanneum in Graz. Eine längere Anwesenheit in Wels wird durch das gemalte Epigraph des Welser Bürgers und Bruckmeisters Pankraz SCHEIBL von 1520 bestätigt, das diesen Bücherliebhaber (Bücher aus seinem Besitz sind in Lambach erhalten) mit seiner Gattin Katharina Vismheisterin zeigt. Das Bild befindet sich in den Stiftsammlungen in Kremsmünster, woselbst noch zwei weitere 1522 datierte Predellenflügel des gleichen Meisters aufbewahrt werden.

Der Monogrammist A. A., der also wenigstens einige Jahre in und um Wels tätig gewesen sein muß, ist ein lebenswürdiger und ansprechender Meister der Donauschule, der zweifellos in die Nachfolge oder den Umkreis des großen Regensburger Malers Alt-



Die Kreuzigung von einem Polheimer Epitaph aus der Barbara-Kapelle, jetzt in der Turmhalle der Stadtpfarrkirche. Links Bernhard († 1504), rechts Wolfgang von Polheim († 1512), dazwischen ihre Wappen. Wolfgang von Polheim wurde jedoch nicht in Wels, sondern in Oberthalheim begraben.

dorfer gehört. In den Kompositionen seiner Bilder fußt er mehrmals auf Holzschnitten Albrecht Dürers. Unser unbekannter Monogrammist war nicht der einzige Meister dieser fesselndsten Richtung der spätgotischen Malerei in unseren Gegenden. Weitere Beispiele finden sich an den Seitenaltären der Kirche zu Schleißheim, die wenigstens zum Teil auf Stiftungen der Welser Messererzunft zurückgehen, und sicherlich von Welser Meistern gemalt wurden, andere Beispiele einer gleichzeitigen Richtung sind in Gunkirchen erhalten. Ein besonders interessantes Bild der Donauschule aus altem Welser Besitz ist um 1938 in die Alte Pinakothek nach München gekommen. Es stellt den hl. Christophorus in eindrucksvoller Weise dar. Da die Studien zu diesen Kleinmeistern noch weitaus nicht abgeschlossen sind, ist es durchaus möglich, daß auch die heimische Kunstgeschichte noch um einige Namen bereichert werden wird.

Seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts ist auch die Reihe der Welser Goldschmiede ziemlich lückenlos bekannt. Im Jahre 1507 hat Meister LIENHARD ein neues Stadtsiegel in Silber, im Jahre 1521 Meister Hans SCHAUR ein kleines Siegel mit der Stadt abgerechnet. Da wir aus dieser Zeit zwei verschiedene Siegel feststellen können, mag es nach eingehenden Untersuchungen möglich sein, deren Hersteller zu bestimmen.

Weiter muß in diesem Zusammenhang auf ein altes Welser Stammbuch hingewiesen werden, dessen Rekonstruktion wir F. Dworschak verdanken. Das Stammbuch ist um 1579 in Wels gebunden worden und kam im Jahre 1765 durch den Stadtschreiber Joseph Schaukögl nach Seitenstetten. Neben Porträts bedeutender Persönlichkeiten enthielt es mehrere künstlerisch bedeutende Zeichnungen von Hans BURGKMAIR, Jakob STRIEGEL und Albrecht ALTDORFER, die sich z. T. heute in der Albertina in Wien befinden. Der Kreis dieser Künstler weist auf die Umgebung Maximilians, zu dessen Lieblingsmeistern alle zählten. Dworschak hat vermutet, daß es sich um Teile der Hinterlassenschaft des Kaisers handeln könnte, die nach seinem Tode in Wels geblieben oder hierher verschenkt worden wären. Da sich unter den Zeichnungen zwei Apostelserien befinden, ist auch an den Zwölfbotenaltar der Pfarrkirche oder an die Möglichkeit einer ähnlichen Stiftung gedacht worden. Wie dem auch sei, die Sammlung ist im 16. Jahrhundert als Welser Besitz ausgewiesen und führt uns der Entstehung nach in den unmittelbaren Umkreis des Kaisers zurück.

Zu den literarischen Zeugnissen gehören die Liedberichte, die in zwei Fassungen des Georg PLEYER aus Wels und in einer des Christoph WEILER aus Wien vorliegen, z. T. sogleich gedruckt wurden und weite Verbreitung gefunden haben. In Wels bezeichnet seit 1543 das sogenannte TOMBNER-Epitaph, ein in Tafelform gebrachter ausführlicher Lobspruch, den Raum, in dem der Kaiser starb. Das Epitaph ist in den Inventaren der Burg schon im 16. Jahrhundert nachweisbar. Der Text lautet:

Khayser Maximillian hochlöblich hat regiert
aus vernunft vnd ritterlichen Thatn gespyert.
Anheimbs mit glimpf höflich vnd milt,
im fellt seinen feint selbs gesuecht vnd gestillt.
Den gemainen nutz so hoch geacht,
auch sein hochst khayserlich ambt dermass betracht,
Das er in noten khain gefar hoch gewegen,
gemainen nutz fürgesetzt seinem aigen leben.
Solliches hat im gemacht gross lob vnd gunst,
ist auch der Regierung rechte khunst.
Dadurch im genaigt ward iederman,
besonnder trews hertz vnd gemuet der vntterthan.
Woll gewisst zu we er sey geboren,
zu was ambt in got hab auserkhoren.
Dasselb sein loblich regumendt
Hat er salligklich dits ordt geendt
Im tausendt funfhundert vnd neuntzehenden jar,
den zwelfften ianuarii, das ist war.
Mit grosser clag von menigklich
sein lob gemacht vntodlich.

1543

Vmb das Tombner macht das Epitaphum
Zw Lob dem Edlen Khayser Frumb
Setzt man sein Wappen hicher darumb.



Welser Stadtsiegel von 1507(?).